

Wolf Christian Schröder

**Honka  
mordet  
nicht  
mehr**

Für Geno





Ich muss glücklicher werden.

Es ist halb vier. Vor dem Rathaus, an dem ich vorübergehe, ist Halbmast geflaggt. Der Tod. Ich hatte ihn ganz vergessen. Bin ich bei der Arbeit oder mit B. zusammen, ist mir das Ticken der Zeit stets gegenwärtig, und ich denke: Schneller, schneller, dass endlich alles ein Ende hat! Auf meinen Gängen jedoch dehnt sich die Zeit, ihr Überfluss erstickt mich, und mich erfasst eine Angst, unsterblich zu sein.

Gestern hatte ich Zeitung gelesen. Von Unsterblichkeit darin kein Wort. Nichts, was darin gestanden hatte, hatte mich interessiert, außer dem Artikel über die Einteilung der Bevölkerung in Schichten und Klassen. (Diagramme und Tabellen veranschaulichten das Thema.) Ich hatte mich selbst schnell einordnen können, ich gehörte zum untersten Fünftel, und als ich in mich hineingehorcht hatte, ob ich mich deswegen schämte, einen Rest von Scham vorgefunden.

Hinter dem Rathaus ging ich schneller, und die Gesichter der mir entgegen Kommenden verschwammen; waren nur noch Hindernisse, denen man ausweichen musste.

Ein Martinshorn ertönte. In einiger Entfernung, auf der Ausfallstrasse, hielten Fahrzeuge an oder fuhren auf Seitenstreifen, brachen die Verkehrsregeln und bildeten eine Gasse; eine schwarze Reiselimousine zermalmte auf dem Grünstreifen ein Tulpenbeet. Die Sirene näherte sich, wurde laut, dann überlaut, während der Rettungswagen selbst noch unsichtbar blieb. Der sonst unendliche Verkehr war zum Erliegen gekommen, dann tauchte endlich, eine Erlösung, der rote Krankenwagen auf, raste durch die Gasse, die man ihm frei gemacht hatte, blendete mich mit seinem Blaulicht, betäubte mich mit seiner Sirene, und entfernte sich

wieder. Zaghafte fuhren die Autos von den Seitenstreifen, der Verkehr begann aufs Neue sein kraftvolles, schnelles, rücksichtsloses Spiel.

Ich war stehen geblieben. Also saßen Menschen in den Fahrzeugen und lenkten sie, und wenn sie vielleicht auch kein Mitleid mit der röchelnden Greisin hatten, der blutüberströmten Verletzten im Bauch des roten Gefährts, so achteten sie doch die Situation und hielten demütig an. Alles funktionierte noch, solange diese starken Wagen einem Kranken zuliebe so umsichtig hielten.

Der Gedanke rührte mich, und ich schürte die Rührung noch, blies wie in eine Glut hinein, um den kostbaren Schatz zu mehren. Am liebsten wäre ich ins Hotel »Otto« gegangen, das jetzt vor mir lag, hätte mir ein Zimmer genommen und mich dort dem Gefühl der Rührung gänzlich hingegeben. (Dieses Hotel »Otto«, dachte ich, eines Tages gehst du dort hinein!)

Wieder das Martinshorn, wieder das Dopplersausen, sich nähernd, der rote Rettungswagen, der falsch in die Einbahnstrasse einfährt. Sie haben sich verfahren, dachte ich, hier wollten sie hin, zum Hotel »Otto«, und haben es erst nicht gefunden.

Hierher! rief ich wie zum Spaß.

Drei Männer waren aus dem Wagen gesprungen.

Tätowierte Krankenfahrer standen vor mir, die nackten Oberarme geschwollen von zu viel Training, die Gesichter roh, wie die von Henkersknechten auf alten Gemälden, zum Martern von Heiligen bestellt. Und doch sahen sie in ihren orangenen Wämsern, ihren weißen Hosen korrekt aus, wie Vertreter einer ordnenden Macht.

Ist es hier? Haben Sie uns gerufen?

Es war nach vier. Meine Arbeitspause war längst vorüber. Immer noch stand der Rettungswagen mit offener Hecktür vor dem Hotel und ich konnte die Inneneinrichtung, die Liege, die Sauerstoffflaschen, sehen, ein kleines Krankenzimmer; wie schön wäre es gewesen, mich dort hineinzulegen, an nichts mehr

zu denken, und mit mir machen zu lassen, was anderen angemessen erschien.

Ich sah die Männer aus dem Haus kommen, langsam jetzt, der Größte von ihnen rauchend.

Der Rauchende trat zu mir. Das sei nicht das Haus gewesen, das sie gesucht hätten. Aber sie hätten etwas gefunden. Deshalb sehe man von einer Anzeige ab.

Er drohte mir mit der behaarten Faust, mit jener, die die Zigarette hielt. Beißender Rauch stieg mir in Augen und Nase.

Ob ich sehen wolle, was sie gefunden hätten, in dem sogenannten Hotel. Er zeigte auf die Bahre, die seine Kollegen ins Wageninnere schoben.

Eine menschliche Form lag darauf, angeschnallt, wie mir schien, der Kopf verhüllt.

Ich verneinte und ging grußlos weiter.

Auf dem Weg zurück in die Firma dachte ich nichts. Dann fiel mir ein, was ich auf meinen Gängen so leicht vergaß und auch bis eben vergessen hatte: Dass ich Praktikant war trotz meiner fünfzig Jahre, dass ich Hans hieß. Das alte Zeug.

Kurz überlegte ich, wem ich vom Hotel »Otto« und der menschlichen Form unter der Decke erzählen sollte. Zumindest B. würde davon erfahren: Zu geschickt holt sich mich aus über alles, bringt mich dazu, alles von mir zu erzählen, ja, zu erfinden, wenn mir das echte Material einmal ausgeht.

Ich muss glücklicher werden.

## **Impressum**

© 2017 Forkelhirsch Verlag, Berlin  
Wolf Schröder  
Düsseldorferstraße 35a  
10707 Berlin  
[info@forkelhirsch.de](mailto:info@forkelhirsch.de)

Alle Rechte vorbehalten

Druck: BoD – Books on Demand, Norderstedt

Konzept, Gestaltung, Satz: studio stg

ISBN 978-3-939796-01-5